

Gerd Meyer, Ulrich Dovermann,
Siegfried Frech, Günther Gugel (Hrsg.)

Zivilcourage lernen

Analysen – Modelle – Arbeitshilfen

Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2004
ISBN 3-89331-537-3
www.bpb.de

Buchhandelsausgabe:
Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V.
Tübingen 2004
ISBN 3-932444-13-2
www.friedenspaedagogik.de

DIE KONZEPTION

Das hier vorgestellte Seminarmodell wurde mit verschiedenen Gruppen (u. a. Schülersprecherinnen und Schülersprechern, Landfrauen, Parteifunktionären) durchgeführt, modifiziert und erprobt.

Dabei hat sich die Kombination von Elementen, die die persönliche Dimension des Themas ansprechen, mit Informationen über Zivilcourage und der spielerischen Erprobung einzelner praktischer Aspekte als wichtiges Lernkonzept herausgestellt.

Das Seminar wurde als Einführung in die Thematik entwickelt und stellt kein spezifisches Aktionstraining zur Vorbereitung auf eine geplante konkrete Handlung oder Aktion dar. Es vermittelt vielmehr ausgewählte Aspekte des Themas und zeigt deren Reichweite und Tiefe auf. Aktuelle und historische Beispiele verdeutlichen einen größeren Rahmen des Themas und provozieren die Frage nach den Voraussetzungen gelingenden Handelns. Daneben werden persönliche Stärken und Grenzen des Handelns deutlich, ohne diese jedoch ausführlich aufzugreifen und zu bearbeiten. Dies würde für ein Einführungsseminar für alle Beteiligten eine Überforderung darstellen. Die Seminarkonzeption ermöglicht so durch Selbstreflexion und Erprobung in einem didaktisch konstruierten Kontext sowohl eine kognitive Orientierung als auch ein persönliches Ausloten der Dimensionen, die mit couragiertem Handeln verbunden sind. Dabei steht die Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Reaktionsweisen im Mittelpunkt des Seminargeschehens.

Das hier vorgestellte Seminar wendet sich an Jugendliche ab der Sekundarstufe II sowie an Erwachsene. Trotz einer detaillierten Ablaufplanung und -beschreibung ist das vorgestellte Modell bewusst offen und variabel gehalten, so dass es leicht eigenen Bedürfnissen angepasst, erweitert oder gekürzt werden kann.

Diese Seminarkonzeption ist Teil des multimedialen Materialpaketes „Konfliktbearbeitung“, das vom Institut für Friedenspädagogik Tübingen e. V. entwickelt wurde.

In den Beiträgen „Zivilcourage lernen mit Neuen Medien“ (S. 364) und Zivilcourage lernen unter dem Aspekt eines begrenzten Zeitbudgets (S. 322) wird das Verständnis von Zivilcourage und Lernen ausführlich diskutiert, so dass an dieser Stelle darauf verwiesen werden kann.



ALS LERNZIELE LASSEN SICH FORMULIEREN:

Im Bereich „Wahrnehmen und Sehen“

- ▶ Problemsituationen als solche wahrnehmen können.
- ▶ Eigene Reaktionsmuster in Problemsituationen kennen.
- ▶ Eigene Gefühle auf und in Problemsituationen bewusst wahrnehmen und beschreiben.
- ▶ Günstige und ungünstige nonverbale und verbale Kommunikationsformen identifizieren können.
- ▶ Die Verbindung und Verquickung von Opfer, Täter, Zuschauer erkennen.

Im Bereich „Verstehen und Beurteilen“

- ▶ Kennen und verstehen der eigenen Reaktions- und Handlungsmöglichkeiten in (moralischen) Konfliktsituationen und Auseinandersetzung mit diesen.
- ▶ Bedingungen des eigenen und fremden Eingreifens kennen und verstehen.
- ▶ Die Möglichkeiten und Grenzen eigenen Verhaltens kennen.
- ▶ Auseinandersetzung mit den eigenen Ängsten.



- ▶ Klärung des eigenen Verhältnisses zum Gehorsam.
- ▶ Eskalations- und Deeskalationsmechanismen kennen.
- ▶ Erkennen, dass Zivilcourage nicht nur situationspezifisches Handeln beinhaltet, sondern aus einer prinzipiellen Einstellung zur belebten und unbelebten Natur entspringt.

Im Bereich „Handeln“

- ▶ Lernen, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen.
- ▶ Über ein Handlungsrepertoire für Problemsituationen verfügen.
- ▶ In Konflikt- und Gewaltsituationen rational handeln können.
- ▶ Erkennen der eigenen Motive für das Handeln.
- ▶ Das persönlich (richtige) Maß an Zivilcourage finden.
- ▶ Erkennen, dass mit Zivilcourage immer auch das Risiko der sozialen Ächtung und eigener Nachteile verbunden ist.
- ▶ Konsequenzen des Handelns überschauen können.

Diese Lernziele können sicherlich nur zum Teil im Rahmen eines dreitägigen Seminars erreicht werden. Sie bilden jedoch den Hintergrund, vor dem der Workshop stattfindet und machen die Richtung der Arbeit deutlich. Dennoch wird davon ausgegangen, dass Teilbereiche couragierten Verhaltens innerhalb eines Wochenendseminars erlernbar sind, indem eine Auseinandersetzung mit eigenen Motiven, Erfahrungen und Befürchtungen stattfindet.

GROBES ABLAUFSCHEMA

1. Tag / Spätnachmittag / Abend

- ▶ Begrüßung
- ▶ Persönlicher und thematischer Einstieg / Kennenlernen
- ▶ Vertiefung: „Über die Linie gehen“
- ▶ Hausaufgabe „Mein Leserbrief“
- ▶ „Blitzlicht“
- ▶ Entspannungsübung

2. Tag (ganzer Tag)

Zivilcourage im Alltag

- ▶ Das Orangenspiel
- ▶ Was fördert, was hemmt Zivilcourage?

Alternativen

- ▶ Übung: Streitlinie

Handeln in Konflikt- und Gewaltsituationen

- ▶ Arbeitsblatt „Lebenskurve“
- ▶ Spielszenen
- ▶ Statements
 - Eskalationsstufen von Konflikten
 - Erfahrungen über günstige Reaktionsweisen in Gewaltsituationen
- ▶ Auswertung und Diskussion

Abschluss

- ▶ Blitzlicht
- ▶ Entspannungsübung

3. Tag (Vormittag)

Motivationen und Hemmnisse auf dem Weg zur Zivilcourage

- ▶ Übung: Spinnwebanalyse

Alternative: Dilemmata diskutieren

- ▶ Übung: „Punkten“: Was würde ich wann in Kauf nehmen?
- ▶ Abschluss und Auswertung

MÖGLICHER SEMINARABLAUF EINES DREITÄGIGEN SEMINARS

Pausen und Essenszeiten werden in dieser Ablaufplanung nicht ausgewiesen. Kenntnisse über grundlegende Methoden der Bildungsarbeit werden vorausgesetzt und hier nicht näher erläutert.

1. TAG / SPÄTNACHMITTAG / ABEND

Der Beginn des Seminars ist durch die Einführung und Vorstellung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer geprägt.

Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer bringt ein symbolisches Objekt zum Workshop mit, das im Zusammenhang mit dem Seminarthema eine besondere Geschichte bzw. Bewandnis hat. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden bereits in der Seminarbestätigung darüber informiert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stellen sich am ersten Abend mit Hilfe dieser Gegenstände vor. (Siehe Kasten „Vorstellrunde“.)

VORSTELLRUNDE

„Sie haben sich ein symbolisches Objekt zum Workshop ausgesucht und mitgebracht, das in Zusammenhang mit dem Seminarthema eine besondere Geschichte bzw. Bewandnis hat.

Bitte erklären/erzählen Sie die Geschichte dieses Gegenstandes/Symbols, erläutern Sie dabei auch den Zusammenhang mit dem Seminarthema und stellen Sie sich gleichzeitig auch als Person vor.

Vergessen Sie nicht, ihre speziellen Erwartungen an das Seminar zu formulieren.“

Begrüßung

- Begrüßung durch die Seminarleitung;
 - Vorstellung des Seminarkonzeptes und des Ablaufs;
 - Organisatorisches;
- (Sitzordnung: im Kreis, ohne Tische)

Persönlicher und thematischer Einstieg

Gegenseitiges Kennenlernen, thematischer Zugang zum Seminar, Entwicklung einer Gruppenatmosphäre sind Bestandteile dieser Phase.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stellen sich anhand ihrer mitgebrachten Gegenstände ausführlich vor. Dabei werden ausgewählte Erfahrungen mit Zivilcourage deutlich. Die Erwartungen der Teilneh-

merinnen und Teilnehmer an das Seminar sollten auf einer Wandzeitung festgehalten werden.

Die Seminarleitung stellt durch gezieltes Nachfragen größere Zusammenhänge her und zeigt auch Verbindungen zwischen den Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf.

Vertiefung

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen zu bestimmten Aussagen persönlich und in der Gruppe Stellung beziehen.

●●● Übung: „Über die Linie gehen“

In der Mitte des Seminarraumes wird eine Schnur auf den Boden gelegt und damit der Raum in zwei Hälften geteilt.

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer befinden sich in der einen Hälfte.

Die Seminarleitung stellt nun schriftlich vorbereitete und auf persönliche Erlebnisse abzielende Fragen (Fragebogen ausarbeiten!). Wer die Fragen bejaht, überschreitet die Linie und geht in die andere Hälfte der Raumes. Nachdem jede/r ihren/seinen Platz beibehalten oder gewechselt hat, wird über die Gründe kurz gesprochen.

Die Fragen könnten zum Beispiel lauten:

- Wer war im letzten Jahr in eine körperliche Auseinandersetzung verwickelt?
- Wer hat bei den letzten Wahlen nicht gewählt?
- Wer hat schon Nachteile wegen seiner religiösen oder politischen Überzeugungen in Kauf nehmen müssen?
- Wer wurde schon wegen seines Aussehens diskriminiert?
- Wer war schon im Gefängnis?
- Wer hat schon bewusst auf eine Gehaltserhöhung verzichtet?
- Wer hat schon miterlebt, wie Ausländer diskriminiert wurden?
- Wer hat eine/n Ausländer/in zum Freund/Freundin?
- ...

●●● Alternative

Mit Hilfe von **M 1** (Checkliste) und **M 3** (Biografisches Lernen) werden Reaktionen auf beobachtete Diskriminierung oder Gewalt berichtet und/oder Erfahrungen aus konkreten Aktionen erzählt und besprochen.

●●● „Hausaufgabe“

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen stark in das Seminalgeschehen einbezogen werden. Dies geschieht unter anderem dadurch, dass ihnen Dinge zugemutet werden, die sie so nicht erwartet haben und die über das normale Seminalgeschehen hinausgehen.

Aufgabe: „Mein Leserbrief ...“

Zivilcourage kennt vielfältige Äußerungsformen, die unterschiedliches Engagement erfordern. Um allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine gemeinsame Erfahrung zu ermöglichen, sollen sie sich zu einem von ihnen selbst ausgesuchten Problem öffentlich, in Form eines Leserbriefes, äußern:

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten aktuelle Tageszeitungen. Sie suchen sich ein konkretes Problem, das sie persönlich anspricht und schreiben hierzu einen (kurzen) Leserbrief an die Redaktion. Die Briefe sollen noch während des Seminars abgeschickt werden. Die Seminarleitung prüft dieses jedoch nicht nach.

Diese Aufgabenstellung wird den Teilnehmerinnen und Teilnehmern mitgeteilt. Sie werden gebeten, den Leserbrief bis spätestens Samstagabend zu schreiben und abzuschicken. (Eventuell PCs zum Schreiben, Faxen oder Mailen anbieten.) Wer will, kann eine Kopie seines Leserbriefes an eine Pinwand hängen.

●●● „Blitzlicht“

Nach dieser Mitteilung wird ein Rückblick auf den Tag in Form eines „Blitzlichtes“ durchgeführt.

Eine gemeinsame Entspannungsübung mit Musik beendet den Tag.

2. TAG

Zivilcourage im Alltag

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen eigene und fremde Reaktionen in ungewohnten Situationen kennen lernen. Die vorgeschlagene Übung setzt zwar noch keine Zivilcourage im engeren Sinne voraus, wohl aber etwas Mut und die Fähigkeit, auf andere gezielt zuzugehen.

●●● Das „Orangenspiel“

Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer erhält eine

Orange mit der Aufgabe, diese gegen andere Gegenstände zu tauschen. Diese Gegenstände sollen dann wiederum weitergetauscht werden. Es sollen mindestens drei Tauschvorgänge durchgeführt werden. Die Aufgabe wird nicht in Gruppen sondern von jeder/jedem einzeln bewältigt. Die Übung soll außerhalb des Geländes der Tagungsstätte in der angrenzenden Ortschaft stattfinden.

Als Einstimmung kann das Märchen der Gebrüder Grimm vom „Hans im Glück“ vorgelesen werden.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind erfahrungsgemäß ca. 1–1,5 Stunden unterwegs.

DAS ORANGENSPIEL

Sie haben das Märchen „Hans im Glück“ gehört und eine Orange erhalten. Diese Orange steht symbolhaft für einen Wertgegenstand, den Sie zwar besitzen, aber gerade nicht gebrauchen können. Sie möchten deshalb den Gegenstand gegen etwas anderes eintauschen (was, das müssen Sie selbst entscheiden).

Ihre Aufgabe besteht nun darin, diese Orange gegen andere Gegenstände weiterzutauschen.

Gehen Sie in die Stadt, überlegen Sie sich Möglichkeiten, wo und wie Sie die Orange tauschen können.

Sie sollten mindestens drei Tauschvorgänge durchführen. Die ersten beiden eingetauschten Gegenstände sollten weitergetauscht werden.

Vermeiden Sie bei Ihren Gesprächen Erklärungen wie: „Wir machen gerade ein Seminar über Zivilcourage und sollen eine Orange tauschen ...“.

Das Tauschen mit anderen Seminarteilnehmer/-innen sowie auf dem Tagungsgelände ist nicht erlaubt.

Bewältigen Sie die Aufgabe alleine. Gehen Sie nicht in Gruppen oder paarweise.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer treffen sich nach 90 Minuten wieder im Seminarraum.

Bei der Auswertung

werden zunächst die mitgebrachten Gegenstände besprochen und alle erzählen ihre Eindrücke. Danach sollten systematische Fragen gestellt werden:

- ▶ Was hat besondere Schwierigkeiten gemacht? Was war einfach?
- ▶ Wie waren die Reaktionen der Bevölkerung?
- ▶ Was wurde getauscht? Ist der eingetauschte Wert größer oder geringer?
- ▶ Was war wichtiger: etwas loszuwerden (die Orange) oder etwas Bestimmtes zu erhalten?

- ▶ Wurde gefeilscht oder wurde alles genommen, was angeboten wurde?
- ▶ Was fällt leichter, etwas für sich selbst zu erbit-ten (fordern) oder für andere?

Wie würde sich der Ablauf verändern, wenn

- ▶ Dinge für ein Waisenhaus in Kroatien getauscht werden sollten?
- ▶ Sie Ihre Geldbörse verloren hätten und zwei Euro für die Straßenbahn bräuchten?

●●● Übung: Prioritätenspiel

Was fördert, was hemmt Zivilcourage? (M 4, M 5)

●●● Alternativen

Übung: Streitlinie

Zivilcourage hat auch mit Selbstbehauptung in (öf-fentlichen) Konfliktsituationen zu tun.

Mit Hilfe einer Streitlinie werden in der ersten Runde zwei Pro-Contra Meinungen ausgetragen. In der zweiten Runde werden nur die Wörter „Ja“ und „Nein“ verwendet.

Oder:

Was fördert, was hemmt Kommunikationsfähigkeit (M 5), Körpersprache (M 6)?

Handeln in Konflikt- und Gewaltsituationen

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen ihre Er-fahrungen mit Konflikt- und Gewaltsituationen re-flektieren und nach alternativen Handlungsmög-lichkeiten suchen. Dabei muss der Kontext der je-weiligen Situationen einbezogen werden.

●●● Übung: Lebenskurve

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten das Arbeitsblatt „Lebenskurve“ (M 2) und tragen darin ihre positiven und negativen Erfahrungen mit Zi-vilcourage (oder auch konkrete Gewalterlebnisse) mit kurzen Stichworten ein. Die Arbeitsblätter ver-bleiben bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Einzelne Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichten von konkreten Erlebnissen. (Vgl auch: Biografisches Lernen, M 3)

●●● Spielszenen

Prägnante Erlebnisse werden ausgewählt und in Form von Rollenspielen neu gespielt. Dabei wird die Methode des Forumtheaters nach Augusto Boal angewendet. (M 12)

●●● Alternativen

An Stelle eigener Erlebnisse können auch vorgege-bene Szenen gespielt werden. Dabei sollte zunächst von einfachen und überschaubaren Szenen ausge-gangen werden, zum Beispiel:

- ▶ „Raucher im Nichtraucherabteil.“
- ▶ „Sie beobachten, wie eine Mutter ihre Kinder in einem Kaufhaus schlägt.“

Erst in einer zweiten Runde sollte mit Szenen ge-arbeitet werden, die noch „gewaltträchtiger“ sind. (Vgl. M 11, „Frankfurter haben Mut gezeigt.“) Entsprechende Anspielszenen, die hier als „Input“ verwendet werden können, finden sich auf der CD-ROM „Konflikte XXL“ in den Lernräumen „Mob-bing“ und „Handeln in Gewaltsituationen“.

●●● Statements

Zwischen den Spielszenen können kurze Statements wichtige Informationen bieten, zum Beispiel über:

- ▶ Eskalationsstufen von Konflikten nach Glasl (M 9, M 10). Vor diesem Hintergrund wird dargestellt, welche Eingreifmöglichkeiten es auf den verschie-denen Stufen (noch) gibt.
 - ▶ Erfahrungen über günstige Reaktionsweisen in Gewaltsituationen. (M 8)
- Die Erkenntnisse aus diesen Statements fließen wiederum in das Forumtheater ein. (M 12)

ARBEITSBLATT „LEBENSKURVE“

Eine „Lebenskurve“ ist ein Instrument, um sehr persönliche Aspekte und Verknüpfungen eines Themas deutlich werden zu lassen.

Tragen Sie bitte stichwortartig konkrete Erfahrungen mit verschiedenen Formen von Gewalt ein, an die Sie sich noch erinnern können und die für Sie bedeutsam waren/sind.

Dabei können auch verschiedene Ebenen berücksichtigt werden (z. B. Fami-lie, Arbeitsplatz, Gesellschaft/Politik).

Tragen Sie als zweite Kurve (mit einer anderen Farbe) Erfahrungen ein, die Ihnen Lebensmut und Zuversicht vermittelt haben.

Sie haben hierzu ca. 30 Minuten Zeit.

Auswertung und Diskussion

●●● Alternative

Von anderen lernen

Ein wichtiger Teilbereich des biografischen Lernens ist die Auseinandersetzung mit Erfahrungen anderer. Neben dem Lernen von anderen Teilnehmern sollten hier auch klassische Aktionen einbezogen werden. Solche Beschreibungen sind zu finden unter:

www.friedenspaedagogik.de/themen/gewaltfr/aktionen/in_aktio.htm

Diese Aktionen können durch Filmausschnitte (z. B. aus den Filmen „Mahatma Ghandi“ von Richard Attenborough oder „Dann war mein Leben nicht umsonst“ über Martin Luther King) illustriert werden.

Zeitzeugen berichten.

Zeitzeugen, die an konkreten Aktionen teilgenommen haben, werden eingeladen und berichten. Sie werden auch von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern befragt.

●●● Abschluss

Zum Abschluss des Tages wird wiederum ein **Blitzlicht** und eine gemeinsame **Entspannungsübung** durchgeführt.

3. TAG

Motivationen und Hemmnisse auf dem Weg zur Zivilcourage

Bei Konflikt- und Gewaltsituationen spielen Kenntnisse über die Motivationen der Gegner oder Angreifer für eigenes erfolgsversprechendes Handeln eine wichtige Rolle.

●●● Übung: Spinnwebanalyse:

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer analysieren mit Hilfe einer Spinnwebanalyse die (vermuteten) Gründe für das Handeln der Täter. Hierbei werden konkrete Konflikt- oder Gewaltsituationen zum Ausgangspunkt genommen.

Anhand der ausgearbeiteten Analysen wird nach Eingriffsmöglichkeiten gesucht. (Vgl. **M 8**)

Weitergearbeitet werden kann an der Spinnwebanalyse unter dem Aspekt: Wo gibt es welche Handlungsmöglichkeiten?

●●● Alternative

Dilemmata diskutieren:

Die Diskussion von Dilemma-Situationen schärft nicht nur die eigene Wahrnehmung, sondern fördert auch die Suche nach Alternativen. Sie macht zugleich auch deutlich, dass die Bewertungsmaßstäbe für eigenes Handeln nicht immer (ethisch) klaren Maßstäben entsprechen. (**M 7**)

●●● Übung: „Punkten“

Bei der Diskussion wird unter anderem auch deutlich, dass ein Einmischen seinen Preis haben kann. Die Frage, welche Konsequenzen der/die Einzelne bereit zu tragen ist, sollte bewusst aufgegriffen werden. Dies wird durch die Übung „Was würde ich wann in Kauf nehmen?“ (**M 13**) ermöglicht.

SPINWEBANALYSE

Sie sollen in der Kleingruppe eine Spinnwebanalyse anfertigen.

- ▶ Einigen Sie sich zunächst in der Gruppe auf eine konkrete Situation oder Begebenheit, die Sie analysieren wollen.
- ▶ Schreiben Sie die Situation in einem kurzen Satz in einen Kreis in die Mitte des Papierbogens.
- ▶ Sammeln Sie die unmittelbaren Ursachen, die zu der Situation (Begebenheit) geführt haben (= Ursachen 1. Ordnung).
- ▶ Suchen Sie in einem zweiten Schritt die Ursachen (Bedingungen) für diese eben gefundenen Ursachen 1. Ordnung (= Ursachen 2. Ordnung).
- ▶ Suchen Sie dann in einem dritten Schritt die Ursachen für diese gefundenen Ursachen 2. Ordnung (= Ursachen 3. Ordnung).
- ▶ Stellen Sie mit Linien Verbindungen zwischen den verschiedenen Ursachengruppen her.
- ▶ Bleiben Sie bei Ihren Formulierungen so konkret wie möglich. Vermeiden Sie Verallgemeinerungen.
- ▶ Beachten Sie, dass es für viele Phänomene eine Vielzahl von (auch konkurrierenden) Entstehungsbedingungen geben kann.
- ▶ Einigen Sie sich, ob jemand stellvertretend für die Gruppe schreibt oder ob alle gleichzeitig die Spinnwebanalyse entwickeln.
- ▶ Sie haben für Ihre Gruppenarbeit 50 Minuten Zeit.

Abschluss und Auswertung

Es empfiehlt sich zunächst eine schriftliche Auswertung unter folgenden Fragestellungen:

- ▶ Für mich persönlich habe ich aus dem Seminar Folgendes gelernt ...
- ▶ Wie das Seminarthema behandelt wurde, hat mir gefallen / nicht gefallen, weil ...
- ▶ Die Leitung fand ich ...
- ▶ Besonders hat mich angesprochen ...
- ▶ Nicht gut fand ich, dass ...
- ▶ Die Organisation, die Räumlichkeiten waren ...

Checkliste

M1

WIE REAGIERE ICH, WENN ...

- ▶ negative Vorurteile über andere verbreitet werden?

- ▶ ein Vorgesetzter (Lehrer etc.) einen Kollegen (Schüler) demütigt?

- ▶ Passanten belästigt werden?

- ▶ ein Autofahrer seinen Motor bei geschlossener Bahnschranke nicht abstellt?

- ▶ ein Erwachsener ein Kind schlägt?

- ▶ in einer Gruppe über Abwesende herabsetzend geredet wird?

- ▶ ein Tier gequält wird?

- ▶ Andersdenkende beleidigt werden?

- ▶ mir ein „Skandal“ bekannt wird?

DAS HABE ICH SCHON GEMACHT ...

- einen Leserbrief geschrieben
- eine Unterschriftenliste unterzeichnet
- an einer Demonstration teilgenommen
- an einem Streik teilgenommen
- an einem Informationsstand teilgenommen
- ein Flugblatt erstellt/verteilt
- an einer Blockadeaktion teilgenommen
- an einem Boykott teilgenommen
- mich in eine gewalttätige Auseinandersetzung eingemischt
- eine gerichtliche Klage eingereicht
- den Gehorsam (in der Schule, Bundeswehr, im Betrieb) verweigert
- auf einer Betriebsversammlung geredet
- an einem gewaltfreien Training teilgenommen
- ein Buch von Gandhi, King o. a. gelesen

Vorgehensweise

Die Aussagen werden auf einzelne Papierstreifen übertragen (kopiert) und an eine Pinnwand gehängt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichten über reale Erlebnisse und ihre Reaktionen in entsprechenden oder ähnlichen Situationen. Dabei sollte von der Seminarleitung nachgefragt werden, wie die jeweiligen Reaktionen zustande kamen.

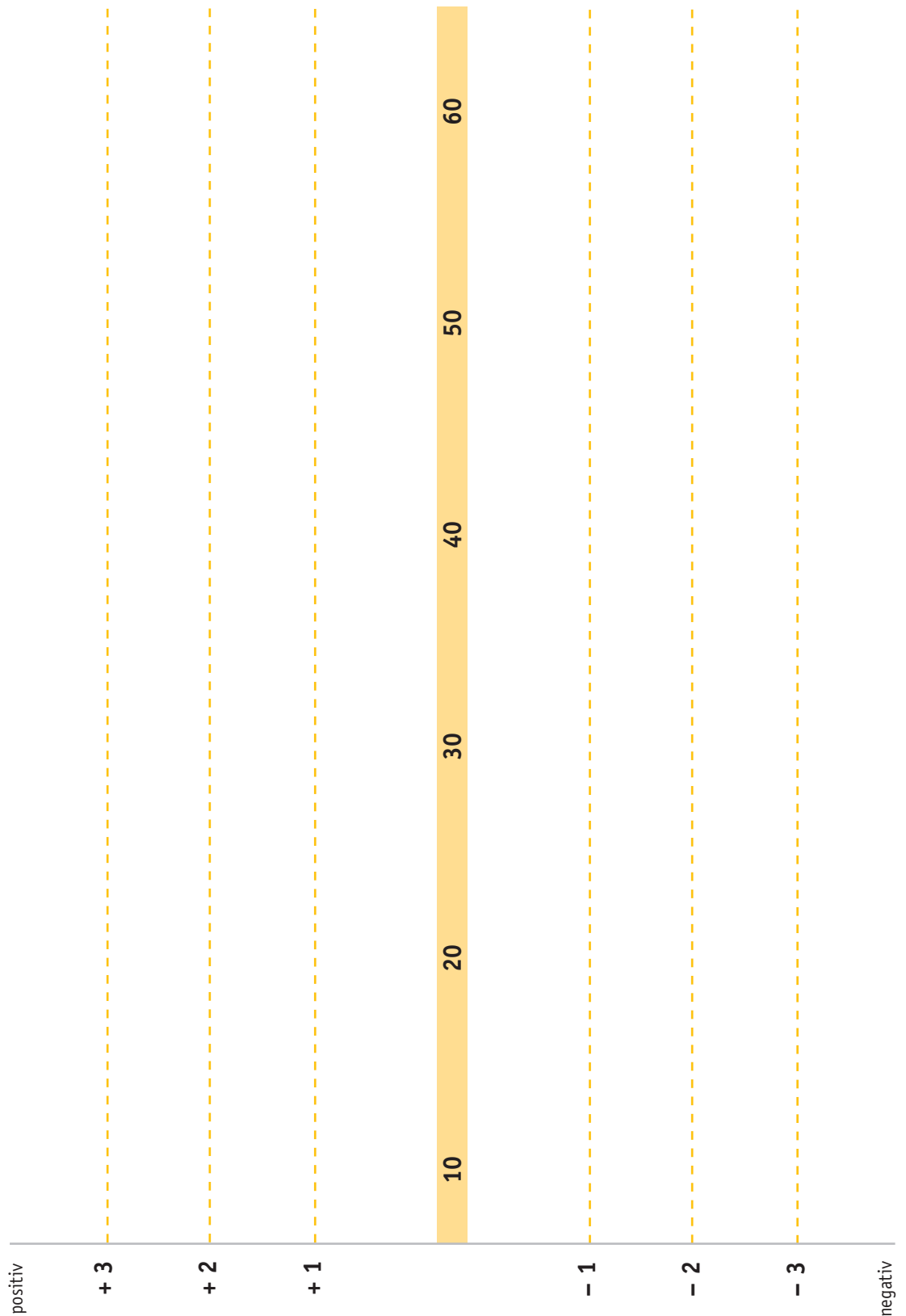
Vorgehensweise

Die Aufzählung „Das habe ich schon gemacht ...“ wird auf Folie (oder ein DIN-A3-Blatt) kopiert. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer erhält fünf Klebepunkte und markiert die Aussagen, die für sie/ihn am wichtigsten waren.

In der Auswertungsrunde werden die Handlungsweisen, ihr Erleben und ihre Einschätzung besprochen.

M2

MEINE ERFAHRUNGEN MIT ZIVILCOURAGE



Biografisches Lernen umfasst zum einen das Lernen aus Erfahrungen (Biografien) anderer und zum anderen die Reflexion der eigenen Biografie. Beides ist für die Auseinandersetzung mit Zivilcourage wichtig.

Politisches schlägt sich immer auch in persönlichen Betroffenheiten und Erfahrungen nieder. Biografisches Lernen bietet hierfür verschiedene Ansätze:

- ▶ Wie wurden bestimmte gesellschaftliche und/oder politische Ereignisse als Betroffener, Akteur, Beobachter wahrgenommen, aufgenommen, erlebt? Wie wurde darauf reagiert?
- ▶ Wo und wie reichen das persönliche Alltagshandeln, der eigene Lebensstil, die eigenen Auffassungen in das gesellschaftliche und politische Geschehen hinein?
- ▶ Wo, wie und warum wurde in einer Situation bewusst couragiert gehandelt? Welche Erfahrungen und Konsequenzen haben sich daraus ergeben?

Biografisches Lernen bedeutet, sich selbst als handelndes Subjekt zu reflektieren und dabei der eigenen Lebensgeschichte (und der Familiengeschichte) mit allen Wünschen, Problemen, Erwartungen, Erfahrungen, Demütigungen und Erfolgen ins Auge zu sehen. Ziel ist es, die eigenen und fremden Reaktionen besser verstehen zu lernen und dadurch das eigene zukunftsorientierte Handeln bestimmen zu können.

Solches Lernen kann nicht nur mit der eigenen Biografie, sondern auch mit (Teilen der) Lebensgeschichte anderer geschehen.

Welche Auswirkungen biografische Erlebnisse auf Einstellungen zur Gewalt oder Gewaltfreiheit haben, hat unter anderem die Untersuchung von David Mark Mantell über Familie und Aggression gezeigt.

LERNSchritte

Sich selbst vergewissern

Sich selbst über die eigenen Meinungen, Einstellungen, Handlungsweisen klar zu werden bzw. solche in Bezug auf konkrete Probleme erst zu entwickeln, ist ein möglicher Ansatzpunkt für biografisches Lernen. Methodische Anregungen hierfür können z. B. bereits einfache „Checklisten“ (Vgl. **M 1**) sein, die die eigene Aufmerksamkeit auf spezifische Themenfelder lenken und so eine Selbstreflexion einleiten.

Die eigene Biografie befragen

Die eigene Biografie befragen, bedeutet, sich zu vergegenwärtigen, welche Erfahrungen in bestimmten Lebensbereichen und Situationen gemacht wurden und wie diese heute (also im Rückblick) bewertet werden. Diese Erfahrungen können stichwortartig in eine „Lebenskurve“ eingetragen werden. Wichtig ist, dass Platz für das gesamte Erfahrungsspektrum vorhanden ist, also sowohl für positive als auch negative. (Eine „Lebenskurve“ ist ein Blatt, auf dem auf einer Geraden die Lebensjahre eingetragen sind und auf das positive und negative Erlebnisse als Kurve markiert werden sollen. (Vgl. **M 2**))

Die Ausgangsfrage kann zum Beispiel lauten „Meine Erfahrungen mit Autoritäten“ (mit Politik, Gewalt).

Zeitzeugen befragen

In den vergangenen 50 Jahren haben in Deutschland eine Vielzahl gewaltfreier Aktionen stattgefunden. Beteiligte an diesen Aktionen sind relativ leicht zu finden und lassen sich sicher für Gespräche und Befragungen gewinnen. Spuren der Erfahrung mit Gewaltfreiheit zu sichern, bedeutet auch, sich mit lebensgeschichtlichen Erfahrungen über die Geschichte der Gewaltfreiheit in Deutschland zu befassen.

Bei der Auswertung ist es wichtig, auch andere, ergänzende Quellen wie Fotos und Tagebücher zum Vergleich heranzuziehen.

Aus Biografien lernen

Die Lebensgeschichten von Persönlichkeiten bieten vielfältige Aufschlüsse über deren Motivation, aber auch über die konkrete Umsetzung ihrer Gedanken und die damit verbundenen Schwierigkeiten. Neben rein biografischen Daten können auch kurze Begebenheiten oder literarische Texte verwendet werden, um die Vielfalt und Bandbreite der Lebens- und Gedankenwelten der vorgestellten Personen deutlicher werden zu lassen.

Für einen spielerischen Einstieg in Biografien bieten sich Personenrätsel an. Die Kurzbiografien werden abschnittsweise und ohne Namensnennung vorgelesen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer müssen nun erraten, wer gemeint ist.

Was fördert, was behindert Zivilcourage?

M4

Vorbilder haben
Eindeutigkeit der Situation
Hilfsbedürftigkeit des Anderen
Soziale Kompetenzen, wie Einführungsvermögen
Übernahme von Verantwortung
Räumliche Nähe mit einer hilfsbedürftigen Person
Selbstsicheres Auftreten
Mitgefühl
Konfliktfähigkeit
Selbstsicherheit
Positive Einschätzung der eigenen Stärken
Bereitschaft, auch Nachteile in Kauf zu nehmen
Starke Ausprägung des eigenen Gewissens
Erziehung, die die eigene Meinung fördert
Gehorsam
Gleichförmigkeit im Denken
Sachkompetenz
Hohe soziale Position
Niedere soziale Position
Hierarchien
Hoher Konformitätsdruck
Angst
Wissen um Nachteile
Gefühl der Unterlegenheit
Sich nicht ausdrücken können
Rückhalt in der Familie oder bei Freunden
Aufmerksamkeit, Wahrnehmen von Ungerechtigkeiten
Klare eigene Kategorien von Recht und Unrecht
Angst vor Autoritäten
Rückhalt in einer Glaubensüberzeugung
Von anderen Ablehnung erfahren
Von anderen Zuspruch und Unterstützung erfahren
Sich in Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen Grundwerten befinden
Risikobereitschaft
Bewusst Konsequenzen in Kauf nehmen

Das Prioritätenspiel macht Einstellungen zu einem Thema deutlich und zwingt dazu, diese zu begründen und mit anderen auszutauschen.

Durch die Vorgabe, zu einer Gruppenentscheidung zu gelangen, findet ein Abwägen verschiedener Argumente statt und es besteht die Notwendigkeit, sich zu einigen.

Arbeitsanweisung für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

Wählen Sie aus den vorhandenen Aussagen je sechs aus, die Zivilcourage fördern und sechs, die Zivilcourage eher behindern. Bringen Sie diese ausgewählten Aussagen in je eine Rangfolge von 1 bis 6 entsprechend ihrer Wichtigkeit.

Vorbereitung:

Kopieren Sie die einzelnen Aussagen auf jeweils einen Papierstreifen im Format DIN-A6.

Für jede Arbeitsgruppe steht ein komplettes Set der Aussagen zur Verfügung.

Prioritätenspiel: Gesprächshaltungen

WAS WIRKT IN GESPRÄCHEN ESKALIEREND, WAS DEESKALIEREND?

M5

HILFREICH

UND DEESKALIEREND WIRKEN

- ▶ Bewusste Begrüßung und Verabschiedung
- ▶ Blickkontakt
- ▶ Argumentieren und begründen
- ▶ Auf den anderen eingehen
- ▶ Überzeugen können
- ▶ Um Zustimmung werben
- ▶ Nachfragen
- ▶ Eigene Betroffenheit deutlich machen
- ▶ Ausreden lassen
- ▶ Zusammenfassen
- ▶ Reizwörter vermeiden
- ▶ Zugewandte, offene Körperhaltung
- ▶ Humor
- ▶ Zeit haben
- ▶ Gegenargumente ernst nehmen
- ▶ Person und Sache trennen

WENIG HILFREICH

UND EHER ESKALIEREND WIRKEN

- ▶ Keine Begrüßung, keine Verabschiedung
- ▶ Kein Blickkontakt
- ▶ Rechtfertigen
- ▶ Anschuldigen / beschuldigen
- ▶ Abwiegeln
- ▶ Am anderen vorbeireden
- ▶ Überreden wollen
- ▶ Kein Interesse zeigen
- ▶ Ins Wort fallen
- ▶ Reizwörter gebrauchen
- ▶ Abgewandte, geschlossene Körperhaltung
- ▶ Humorlos, verbittert
- ▶ Keine Zeit haben
- ▶ Nur die eigene Seite sehen
- ▶ Persönliche Angriffe
- ▶ Falsche Behauptungen

Zum methodischen Vorgehen siehe M 4

M6

Körpersprachliche Ausdrucksformen und ihre korrekte Interpretation spielen in Konfliktsituationen eine zentrale Rolle. Dabei ist davon auszugehen, dass Fehlwahrnehmungen und falsche Zuschreibungen eher die Regel als die Ausnahme sind, vor allem dann, wenn man die unterschiedlichen Ausdrucksformen zwischen Männern und Frauen sowie zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen in Rechnung stellt:

Es geht deshalb um zwei Dinge:

1. Gefühle und Stimmungen selbst so ausdrücken zu lernen, dass die von anderen korrekt wahrgenommen werden können.
2. Gefühle und Stimmungen anderer so zu interpretieren, dass Missverständnisse möglichst gering gehalten werden.

ÜBUNG:

Wie lassen sich folgende emotionale Zustände körpersprachlich darstellen?

- ▶ aggressiv
- ▶ wütend
- ▶ drohend
- ▶ gewalttätig
- ▶ cool
- ▶ abwartend
- ▶ ängstlich
- ▶ unterwürfig
- ▶ gelangweilt
- ▶ weich
- ▶ hart
- ▶ offen
- ▶ geschlossen
- ▶ unentschlossen
- ▶ durchsetzungsfähig
- ▶ gespannt
- ▶ angespannt
- ▶ abgespannt
- ▶ kompromissbereit
- ▶ eindeutig
- ▶ zweideutig

KRITERIEN DER BEOBACHTUNG

Haltung:

Momentane Körperhaltung sowie Bewegungen, die diese verändern (z. B. Verlagerung des Körpergewichts, Wippen auf den Zehenspitzen).

Mimik:

Erscheinungen, die im Gesicht eines Menschen beobachtbar sind (z. B. Zusammenziehen der Augenbrauen, erröten).

Gestik:

Gebärden der Arme, die „Sprache der Hände“ (z. B. Verschränken der Arme vor der Brust, Spielen mit einem Bleistift).

Abstand:

Distanz, die zu Personen und Gegenständen eingenommen und verändert wird (z. B. plötzliches Zurückweichen).



Tonfall:

Sprachmelodie, Sprechpausen, Lautstärke, Sprachrhythmus (z. B. stöhnen, seufzen).

Vgl. Vera F. Birkenbühl: Signale des Körpers. Körpersprache verstehen, 10. Auflage, München/Landsberg 1995, S. 44 ff.

HINWEIS

Dieser Themenbereich wird auf der CD-ROM „Konflikte XXL“ in folgenden Lernräumen aufgegriffen: „Körpersprache im Konflikt“, „Körpersprache entschlüsseln“, „Männer und Frauen“ und „Interkulturelle Kommunikation“.

Die Ermittler kamen im Morgengrauen, der Delinquent wurde aus seiner Zelle in ein Verhörzimmer gebracht. Dann begann einer der Fahnder mit der Vollstreckung. Der Festgenommene, so lautete die Anweisung, sei „nach vorheriger Androhung unter ärztlicher Aufsicht durch Zufügung von Schmerzen“ zu befragen.

Das Verhör fand am 1. Oktober 2002 im Frankfurter Polizeipräsidium statt. Schon die Androhung von Schmerzen brachte das gewünschte Ergebnis. Der Beschuldigte, so meldete der Vernehmungsbeamte um 8.25, habe verraten, was man von ihm wissen wollte: das Versteck des entführten Bankierssohn Jakob von Metzler.

Frankfurts Polizei-Vize, **Wolfgang Daschner** hat sich zur „Anwendung unmittelbaren Zwanges zur Rettung eines Menschenlebens“ bekannt und dies als polizeiliche Maßnahme gerechtfertigt.

Arbeitsanweisung

Stellen Sie sich vor, Sie sind Arzt und werden zu der oben skizzierten Situation hinzugerufen. Wie verhalten Sie sich?

► Der obige Text wird vorgelesen. In Kleingruppen werden die verschiedenen Verhaltensmöglichkeiten diskutiert, bewertet und anschließend dem Plenum vorgestellt.

► Der Text wird vor der gesamten Gruppe vorgetragen. Zwei Teilnehmerinnen und Teilnehmer vertreten die beiden konträren Positionen (Pro-Contra) „Das beschriebene Vorgehen ist gerechtfertigt, weil ...“ bzw. „Das beschriebene Vorgehen ist nicht gerechtfertigt, weil ...“ und diskutieren vor der Gesamtgruppe. Dabei ist es hilfreich, wenn abwechselnd immer nur ein Argument vorgebracht wird.

► Im Auswertungsgespräch sollte überlegt werden, auf Grund welcher rechtlicher, moralischer, ethischer Maßstäbe die jeweilige Position legitimiert wurde. Ferner ist zu diskutieren, welche übergreifenden Werte und Normen angewendet wurden, bzw. außer Acht gelassen werden.

FOLTER IN DEUTSCHLAND: VERSTÄNDNIS BEI DER BEVÖLKERUNG

Die Folterdrohung der Frankfurter Polizei an den Entführer Jakob von Metzlers trifft bei der großen Mehrheit der Bevölkerung auf Verständnis. 63 Prozent finden, der stellvertretende Polizeichef Wolfgang Daschner solle für die von ihm angeordnete

„... werden wir gegen Sie Gewalt anwenden müssen“

Daschner:

... Man musste von akuter Lebensgefahr ausgehen. Und es bestand für mich kein Zweifel, dass wir keine Zeit mehr verlieren durften.

Womit genau haben Sie Magnus G. gedroht?

Daschner:

Ich hatte persönlich mit ihm keinen Kontakt. Mein Auftrag war, ihn darauf hinzuweisen: Wenn Sie nicht sagen, wo das Kind ist, werden wir gegen Sie Gewalt anwenden müssen, werden wir Ihnen Schmerzen zufügen müssen.

Hätten Sie die Drohung auch wahr gemacht?

Daschner:

Ja

Wie hätte das ausgesehen?

Daschner:

Es gibt die Möglichkeit, durch einfache körperliche Einwirkung, zum Beispiel durch Überdehnen eines Handgelenkes, Schmerzen zuzufügen. Es gibt am Ohr bestimmte Stellen – jeder Kampfsportler weiß das – wo man draufdrückt und es tut weh, es tut sehr weh, ohne dass irgendeine Verletzung entsteht. Schlagen, Zufügen von Verletzungen, Einsatz von Hilfsmitteln waren von mir ausdrücklich ausgeschlossen worden.

Wer hätte sich Magnus G. vorgenommen?

Daschner:

Jemand, der eine Übungsleiterlizenz des Deutschen Sportbundes hat. Und alles wäre ausgeführt worden unter Beteiligung des Polizeiarztes, der anwesend war, um zu verhindern, dass Verletzungen entstehen.

Frankfurts Polizei-Vizepräsident Daschner in einem Interview mit der Frankfurter Rundschau, 22. 2. 2003, S. 2.

Androhung von Gewalt im Rahmen eines polizeilichen Verhöres nicht bestraft werden, wie eine Forsa-Umfrage ergab. 32 Prozent der 1003 Befragten sprachen sich für eine Strafe aus.

Südwest Presse, 27.2.2003.

M8

eingreifen oder zuschauen

?

TÄTER MÜSSEN

wissen, dass sie nicht unbeobachtet handeln können, sondern dass andere eingreifen wissen, dass sie für ihre Taten zur Rechenschaft gezogen werden lernen, dass Gewalt keine akzeptable Handlungsweise ist lernen, eigene Interessen nicht auf Kosten anderer durchzusetzen lernen, soziale Anerkennung auf legitime Art und Weise zu erwerben

OPFER MÜSSEN

lernen, auf sich aufmerksam zu machen lernen, sich zu wehren lernen, aus ihrer typischen Opferrolle herauszukommen lernen, Selbstbewusstsein zu entwickeln

ZUSCHAUER MÜSSEN

bereit sein, ihre Sensationsgier und ihre Gleichgültigkeit aufzugeben wissen, wo und wie Hilfe zu finden ist bereit sein, Hilfe zu holen lernen, einzugreifen lernen, Situationen zu deeskalieren wissen, wie man Opfer schützen kann bereit sein, sich als Zeuge zur Verfügung zu stellen

ZEHN „GUTE GRÜNDE“ NICHT EINZUGREIFEN

Ich kann ja doch nichts ausrichten ...

Es sind noch genügend andere da ...

Ich weiß doch gar nicht, was ich tun soll ...

Was geht das mich an ...

Das Opfer ist doch selbst schuld ...

Hierfür sind andere zuständig ...

Nur nicht auffallen ...

Da bekomme ich nur Ärger ...

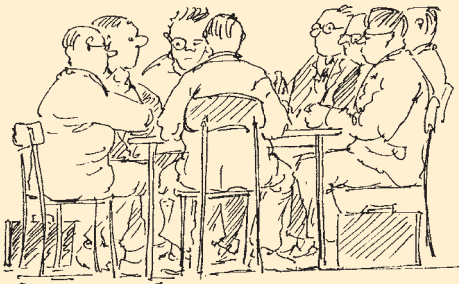
Ich habe sowieso keine Zeit ...

Es könnte eventuell gefährlich sein ...

Text: Elster-Gayk
Fotos: J. Eberl
Coaching: Mehrfache Ich-Body & Co.
© 2013, Institut für Verhaltenspsychologie, Freiburg a. V.
E-Mail: kontakt@mehrereichbody.de
www.mehrereichbody.de

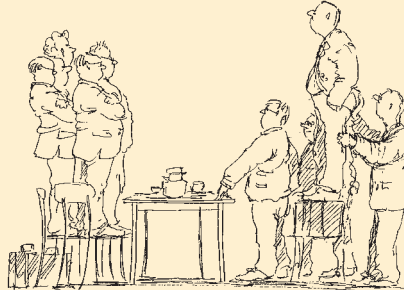
STREITKULTUR: DIE NEUN STUFEN DER KONFLIKTESKALATION

1. Verhärtung



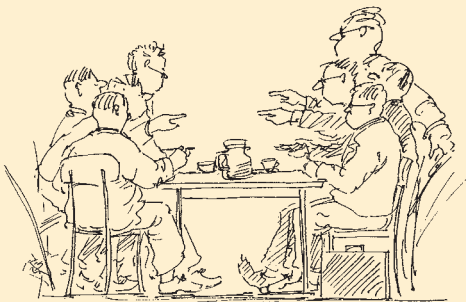
Die Standpunkte verhärten sich und prallen aufeinander, aber es besteht noch die Überzeugung, dass die Spannungen durch Gespräche lösbar sind. Noch keine starren Parteien oder Lager.

4. Koalitionen



Die Parteien manövrieren sich gegenseitig in negative Rollen und bekämpfen sich. Werbung um Anhänger.

2. Debatte



Polarisation im Denken, Fühlen und Wollen, Schwarz-Weiß-Denken, Sichtweise von Überlegenheit und Unterlegenheit.

5. Gesichtsverlust



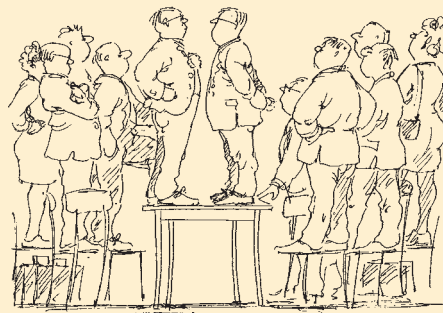
Öffentliche und direkte Angriffe, die auf den Gesichtsverlust des Gegners zielen.

3. Taten



„Reden hilft nichts mehr“. Strategie der vollendeten Tatsachen. Die Empathie geht verloren, Gefahr von Fehlinterpretationen.

6. Drohstrategien



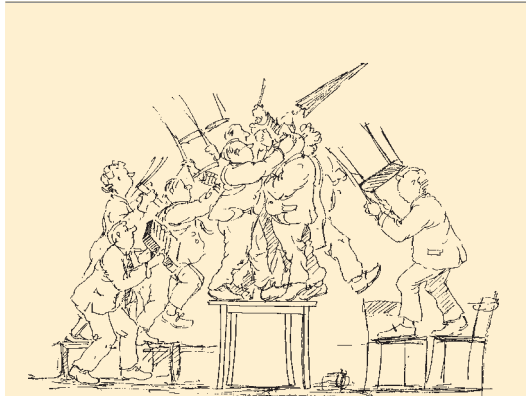
Drohung und Gegendrohung. Konfliktbeschleunigung durch Ultimatum.

7. Begrenzte Vernichtungsschläge



Der Gegner wird nicht mehr als Mensch gesehen. Begrenzte Vernichtungsschläge als „passende“ Antwort. Umkehrung der Werte. Ein kleiner eigener Schaden wird bereits als Gewinn bewertet.

8. Zersplitterung



Zerstörung und Auflösung des feindlichen Systems als Ziel.

9. Gemeinsam in den Abgrund



Totale Konfrontation ohne einen Weg zurück. Die Vernichtung des Gegners zum Preis der Selbstvernichtung wird in Kauf genommen.

ARBEITSHINWEISE

- Die einzelnen Karikaturen werden auf das Format DIN-A4 vergrößert und ohne Text kopiert.
- Das Plenum wird (je nach Größe) in mehrere Arbeitsgruppen aufgeteilt.
- Jede Arbeitsgruppe erhält einen Satz der Kopien.
- Die Arbeitsgruppen erhalten folgende Hinweise:
 - Bringen Sie die Bilder in eine für Sie logische Abfolge.
 - Geben Sie der Bildergeschichte einen Titel.
 - Formulieren Sie zu jedem Bild einen kurzen Text.
- Die Gruppenergebnisse werden mit den neun Eskalationsstufen von Friedrich Glasl verglichen.

Die Bildergeschichte durch reale Bilder ergänzen

Aus Zeitungen und Zeitschriften werden Fotos ausgeschnitten und den jeweiligen Eskalationsstufen zugeordnet.

Interpretationsebenen der Bildergeschichte

- Interpersonaler Konflikt: Reale Personen und Gruppen.
- Organisationskonflikt: Mitarbeiter(gruppen).
- Gesellschaftlicher Konflikt: Gesellschaftliche Gruppierungen bei einer Sachauseinandersetzung.
- Internationaler Konflikt: Länder und Staaten.

Zu den Stufen der Konflikteskalation vgl. Friedrich Glasl: *Konfliktmanagement: Ein Handbuch zur Diagnose und Behandlung von Konflikten für Organisationen und ihre Berater*, 3. Auflage, Bern / Stuttgart, 1992, S. 218 f.

Illustrationen: Burkhard Pfeifroth

HINWEIS

Auf der CD-ROM „Konflikte XXL“ gibt es im Themenbereich „Konflikt“ einen eigenen Lernraum über „Konflikteskalation“.

In gestellten Szenen hat das Fernsehen des Hessischen Rundfunks getestet, wie sich Fahrgäste in der U-Bahn verhalten, wenn Skinheads Ausländer anpöbeln. In den mit versteckter Kamera aufgenommenen kritischen Situationen schnitten die Frankfurter, darunter besonders die Frauen, gut ab.

Die U-Bahnlinie 4, zwischen Hauptbahnhof und der Seckbacher Landstraße an einem ganz normalen Vormittag. Der Wagen ist gut besetzt, als die zwei Skinheads, die an den weißen Schnürsenkeln als Neofaschisten zu erkennen sind, einsteigen.

„Hat jemand Feuer“, fragen sie laut. Um sich dann dem eher verschüchtert-still in der Ecke sitzenden Dunkelhäutigen zuzuwenden: „He, Nigger, haste mal Feuer?“

Sie fläzen sich neben ihn, aufdringlich-brutal. Dann spielt der Stiefel des einen am Hals des Schwarzen, sie reißen an seinem Schal.

Die ersten Fahrgäste stehen auf und verziehen sich in den rückwärtigen Wagenteil. Hilflohes Kopfschütteln. Murmeln mit den Nachbarn.

Die Szene vorn wird lauter. Als der Schwarze aufstehen will, wird er gewaltsam wieder in den Sitz gedrückt. Dann steht eine junge blonde Frau auf, schreit die Skins an, sie seien doch, „total kaputt“. Sie sollten den Mann in Ruhe lassen, „ihr seid die letzten Wichser!“

Zum Glück war das Ganze nicht echt. Es waren einige von insgesamt acht Szenen, die mit versteckter Kamera aus dem Fahrerhaus gefilmt wurden und nur gestellt waren. „Skins in der U-Bahn – Frankfurter wehren sich“, heisst dieser Beitrag, der innerhalb des politischen Fernsehmagazins des hr 3 gesendet wurde.

Das Tele holt die Gesichter der Passanten heran von ihren Plätzen hinter den Glasscheiben und Stangen. Man spürt, wie es in jedem einzelnen rumort, wie der Adrenalinspiegel steigt: Greif ich ein, oder schließ ich die Augen?

Es kommt soweit, dass es (wiederum) eine resolute ältere Dame ist, die auf die zwei zugeht und sie laut anherrscht, sie sollten das lassen, „was soll der Zirkus?“ ruft sie.

Einmal erscheint ein Mann in gelber Windjacke, baut sich auf, hört zunächst zu, redet auf die aggressiven Jünglinge ein, wird schnell von zwei, drei jungen Männern unterstützt: Ausländer, die keine Furcht zeigen.

Einer nimmt den Bedrohten an der Hand und führt ihn zum Ausgang. Zuvor mischt sich beizeiten ein Bauarbeiter ein. Er setzt sich den Skins gegenüber und holt ein Messer aus der Tasche am Hosenbein – das ist sonst nur für die Brotzeiten gedacht.

Sofort brechen die Redakteurskollegen und Polizisten, die in Zivilkleidung mitfahren, die Szene ab, wie zuvor auch. Erklären den Leuten, worum es hier geht: Aufzuzeigen, wie Opfer und Täter sich benehmen. Wie weit sie in solchen Situationen, gefangen im Käfig des U-Bahn-Wagens noch gehen wollen und können.

Oberbürgermeister Andreas von Schoeler, der die Pressevorführung im Römer zusammen mit Journalisten erlebte, fasste zusammen, was alle dachten: „Es war beklemmend. Zeitweise stockte einem fast der Atem.“

Doch bestätigte er, was zuvor auch Luc Jochimsen, Chefredakteurin des hr, ebenfalls als Fazit dieses Films von Edith Lange sieht: „Unterm Strich kommen die Fahrgäste gut weg. Und es waren vor allem Frauen, die Mut zeigten!“

Frankfurter Rundschau, 17.11.1994, S. 25.

HINWEIS

Auf der CD-ROM „Konflikte XXL“ sind im Lernraum „Handeln in Gewaltsituationen“ (Themenbereich „Gewalt“) ausgewählte Ausschnitte aus diesem Film enthalten.

WIE WÜRDEN SIE REAGIEREN?

„Sie sitzen in einem Zug und bekommen mit, wie ein Vietnameser zusammengeschlagen wird.“

Ich versuche, Helfer unter den Mitfahrenden zu finden	48 %
Ich ziehe die Notbremse	17 %
Ich rede auf den Schläger ein	14 %
Ich steige aus	11 %
Ich stürze mich auf den Angreifer	8 %

Ergebnisse einer Repräsentativbefragung unter 14–29-jährigen Deutschen im Sommer 1994.

Spiegel special, 11/1994, S. 67.

WAS IST „FORUMTHEATER“?

Die Spannung zwischen alltäglich erlebter Unterdrückung und dem Bedürfnis nach einer Gesellschaft mit menschlichem Antlitz trug wesentlich zur Entwicklung des „Theater der Unterdrückten“ durch Augusto Boal bei.

Im Forumtheater, einer Methode aus dem Spektrum des Theater der Unterdrückten, werden Gewalterfahrung und Diskriminierung aufgegriffen und in Szenen dargestellt, um gemeinsam nach befreienden Handlungsalternativen zu suchen. Dabei wird das Verhältnis von Spielerinnen/Spielern und Zuschauerinnen/Zuschauern aufgehoben. Die Zuschauerinnen und Zuschauer sind nicht länger auf ihre Plätze verbannt, sondern können als „Zuschauer – Mitspieler“ in die jeweils dargestellte Szene eingreifen.

Ausgangspunkt des Forumtheaters sind konkrete Erlebnisse aus dem Alltag. Diese Erlebnisse provozieren die Frage nach den eigenen Handlungsweisen sowie nach Alternativen hierzu. Als Spielszenen eignen sich jedoch auch Ängste vor bestimmten Situationen oder Personen oder auch einfache Geschichten, die hier in ihrer Aussage verändert und demaskiert werden können.

Die Bühne wird dabei zu einem Ort, wo das ansonsten Unausgesprochene und Unsichtbare deutlich wird, wo experimentiert und für den Alltag geprobt werden kann.

Vorgehensweise

- ▶ Nachdem Thema und Spielszene ausgewählt wurden, wird eine Szene so gespielt, wie sie real erlebt wurde.
- ▶ Die Szene wird erneut gespielt, das Ende ist jedoch offen für Veränderungen.
- ▶ Jede Zuschauerin und jeder Zuschauer kann während des Spiels „Stopp“ rufen. Die Szene wird dann sofort eingefroren und die Zuschauerin bzw. der Zuschauer spielt nun die Szene zu Ende. Dabei darf nicht jede beliebige Person der Szene ausgetauscht werden, sondern nur die „unterdrückte“ Person.
- ▶ Die Szene wird mit dem neuen Ende wieder gespielt, und eine andere Person kann wiederum „Stopp“ rufen und die Rolle weiterspielen, bis die Spielleitung die Szene beendet.
- ▶ Auf diese Weise werden verschiedene Lösungen

erprobt, um herauszufinden, welche die angemessenste ist.

- ▶ Die verschiedenen Lösungen werden besprochen und auf ihre Anwendbarkeit in der Realität überprüft.

Die Rolle der Spielleitung

Die Spielleiterin bzw. der Spielleiter

- ▶ begrüßt die Zuschauer und stellt die Spielregeln vor;
- ▶ koordiniert die Szenen- (Themen-)Auswahl;
- ▶ stellt die Schauspielerinnen und Schauspieler und ihre Szene vor und entlässt die Mitspielerinnen bzw. Mitspieler wieder aus ihrer Rolle;
- ▶ greift die „Stopp“-Rufe aus dem Publikum auf und ermuntert zum Mitspielen;
- ▶ startet die Szene und bricht sie ab, wenn sie undeutlich wird;
- ▶ entlässt die Zuschauer-Mitspieler wieder aus ihrer Rolle;
- ▶ leitet die Auswertung, fasst zusammen, beendet das Forumtheater.

Vgl. Augusto Boal: Theater der Unterdrückten, Frankfurt/Main 1979.

Bernd, Ruping (Hg.): Gebrauchte Theater. Die Vorschläge des Augusto Boal. Erfahrungen. Varianten. Kritik, Remscheid 1991.

Zeitschrift für befreiende Pädagogik, Nr. 10/1996, Anwendungen des Theater der Unterdrückten.

Aus: Günther Gugel: Methoden Manual II: „Neues Lernen“, 2. aktualisierte Auflage, Weinheim und Basel 2003, S. 94.

Was würde ich wann in Kauf nehmen?

Wenn die Situation es erfordert, würde ich Folgendes in Kauf nehmen:

- ▶ einen finanziellen Verlust
- ▶ die Verschmutzung von Kleidung
- ▶ zu spät in die Schule / Arbeitsstelle zu kommen
- ▶ eine körperliche Verletzung
- ▶ mich in einer Gruppe zu isolieren
- ▶ eine Ausbildung / einen Arbeitsplatz aufs Spiel setzen
- ▶ von Freunden verlassen zu werden
- ▶ öffentliche Empörung auf mich zu ziehen
- ▶ zu einer Geldstrafe verurteilt zu werden
- ▶ die berufliche Karriere aufs Spiel zu setzen
- ▶ ins Gefängnis zu gehen

Jede Teilnehmerin / jeder Teilnehmer erhält 5 farbige Klebepunkte (Frauen grüne, Männer blaue). Diese Punkte sollen nun auf der vergrößerten Liste (siehe oben) platziert werden.

Bei der Auswertung sollte besprochen werden, unter welchen Umständen die jeweiligen Folgen/Kosten bewusst in Kauf genommen werden und wann sie unter keinen Umständen akzeptiert werden.

„GRATISMUT“

„Einmal auf die Straße zu gehen, hat nichts mit Widerstand zu tun. Nicht einmal mit Zivilcourage. Die meisten von uns müssen für ihr politisches Bekenntnis noch nicht bezahlen. Gratismut ist das Privileg der Demokratie, Zivilcourage die Voraussetzung für ihren Bestand. (...)“

Zivilcourage ist der Mut, die bürgerliche Gesellschaft zu verteidigen, die den Weg von der Barbarei zur Gesittung gegangen ist. Dazu gehört die Bereitschaft, ein Risiko einzugehen, etwas zu wagen, und das beharrlich und ausdauernd. Zivilcourage ist kein Abenteuer, sondern eine Geisteshaltung im Alltag – aus religiösen, aus weltanschaulichen, aus moralischen Gründen. (...)“

Zivilcourage ist nicht nur das Gegenteil von Lethargie und Schweigen.“

Gabriele von Armin: Zivilcourage ist nicht nur das Gegenteil von Lethargie und Schweigen, in: Frankfurter Rundschau, 26.11.1992, S. 22.

M13

LITERATURHINWEISE

- Glasl, Friedrich: Selbsthilfe in Konflikten. Konzepte, Übungen, Praktische Methoden, Stuttgart 1998.
- Gropper, Elisabeth / Hans-Michael Zimmermann (Hg.): Raus aus Gewalt-Kreisläufen. Präventions- und Interventionskonzepte, Stuttgart 2000.
- Gugel, Günther: Methoden-Manual I und II. „Neues Lernen“, Weinheim und Basel, 1999/2003.
- Gugel, Günther: Wir werden nicht weichen. Erfahrungen mit Gewaltfreiheit. Eine praxisorientierte Einführung, 3. Aufl. Tübingen 2003.
- Gugel, Günther / Uli Jäger: Streitkultur. Konflikteskalation und Deeskalation. Eine Bilderbox, 2. Aufl. Tübingen 2002.
- International Network „Education for Democracy, Human Rights and Tolerance“ (Ed.) Tolerance Matters. International Educational Approaches, Gütersloh 2003.
- Lösel, Friedrich / Thomas Bliesener: Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen. Untersuchungen von kognitiven und sozialen Bedingungen, München/Neuwied 2003
- Oertli, Susanna u. a.: Führungsproblematik aus angedrohter oder erlebter Gewalt an Mitarbeitenden im Berufsalltag, Luzern 1999.
- Opp, Günther / Fingerle, Günther / Freytag, Andreas (Hg.): Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz, München und Basel 1999.
- Maringer, Eva / Reiner Steinweg: GewaltAuswegesehen. Anregungen für den Abbau von Gewalt, Oberwart/Tübingen 2002.
- World Health Organization: World report on violence and health, Geneva 2002.

